

Samstag, 6. Jan., nachm. 7½ Uhr: 80. Sonderpost. Gemalgte Briefe. „**Aneewittchen und die sieben Zwerge.**“ Ende umfähr 9¼ Uhr. — **Abends 7 Uhr:** 81. Sonderpost. Gemalgte Briefe. „**Die schöne Perle.**“ Ende umfähr 10 Uhr. — **Sonntag, 7. Jan., nachmittags 3½ Uhr:** 82. Sonderpost. Gemalgte Briefe. „**Aneewittchen und die sieben Zwerge.**“ Ende umfähr 5¼ Uhr. — **Abends 7 Uhr:** 83. Sonderpost. Gemalgte Briefe. „**Die schöne Perle.**“ Ende umfähr 10 Uhr. — **Sonderauf in Oberleit-Frank. Post:** In Bayern, Schwarzach-Gebirgs-Bezirk, Natterbach-Brücke

**Samstag, 6. Januar, 23. Nachm.-Vorst. „Der ge-
stiefelte Kater“.** Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche
Preise. — „Zar und Zimmermann.“ Anfang
7½ Uhr. Keine Preise.

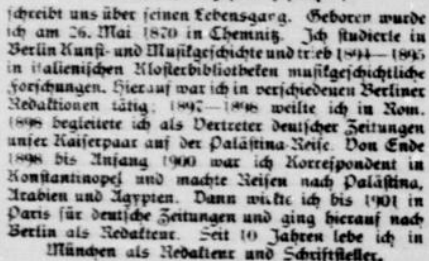
**Sonntag, 7. Januar, 24. Nachm.-Vorstellung. „Hansel und
Gretel.“** Anfang ¾ Uhr. Gewöhnliche Preise. — „Okoron.“
Anfang 7 Uhr. Sonntag-Abend-Preise. 330

Programm: Tänze zu Kompositionen von Schubert, Rubinstein, Grieg, Mozart, Chopin u.a.
Karten zu Mk. 4.40, 3.30, 1.10 bei B. Hartmann,
Kaiserstraße 38. k9880

Der Reinertrag dient der Kriegswohlfahrtspflege Elberfelds.
 Numerierte Karten zu Mk. 4.40 u. 2.20 nur bei B. Hartmann,
 Kaiserstr. 38, nichtnumerierte Karten zu Mk. 1.10 außer
 bei B. Hartmann auch im Verkehrsverein Hofaus 60 und
 abends an der Kasse. k9341

Copyright 1916 by
Carl Duncker, Berlin.

Dola's Schicksal.
Kriminal-Drama in 3 Akten.
...er die neuesten kinematographischen Aufnahmen
...Wittkriegenhauptstadt, auch aus den feindlichen
...renten, sowie das bestgewählte Beiprogramm.



Norddeutsches Schokoladenhaus,
290 **Vohwinkel, Königstr. 5.**
Wir waren in der angenehmen Lage, von allerersten Kellereien größere Posten hervorragend gepflegte naturreine
Bordeauxweine
sowie auch hochfeine Rhein-, Mosel- u. Dessortweine

1

Freiger

Barmen

Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion Neuerweg 57.

Telefon Nr. 724.

Anzeigen- und Abonnements-Annahmestellen:

Elberfeld: A. Strasser, Hauptstraße 1.
Elberfeld: Rietz, A. Bone, Hauptstraße 1.
Elberfeld: Rietz, A. Bone, Hauptstraße 1.
Elberfeld: Rietz, A. Bone, Hauptstraße 1.
Elberfeld: Rietz, A. Bone, Hauptstraße 1.
Elberfeld: Rietz, A. Bone, Hauptstraße 1.
Elberfeld: Rietz, A. Bone, Hauptstraße 1.
Elberfeld: Rietz, A. Bone, Hauptstraße 1.
Elberfeld: Rietz, A. Bone, Hauptstraße 1.
Elberfeld: Rietz, A. Bone, Hauptstraße 1.

Elberfeld:

Langenberg-Rauersfeld-Verlag: Rietz, A. Bone, Hauptstraße 1.
Langenberg-Rauersfeld-Verlag: Rietz, A. Bone, Hauptstraße 1.
Langenberg-Rauersfeld-Verlag: Rietz, A. Bone, Hauptstraße 1.
Langenberg-Rauersfeld-Verlag: Rietz, A. Bone, Hauptstraße 1.
Langenberg-Rauersfeld-Verlag: Rietz, A. Bone, Hauptstraße 1.
Langenberg-Rauersfeld-Verlag: Rietz, A. Bone, Hauptstraße 1.
Langenberg-Rauersfeld-Verlag: Rietz, A. Bone, Hauptstraße 1.
Langenberg-Rauersfeld-Verlag: Rietz, A. Bone, Hauptstraße 1.
Langenberg-Rauersfeld-Verlag: Rietz, A. Bone, Hauptstraße 1.
Langenberg-Rauersfeld-Verlag: Rietz, A. Bone, Hauptstraße 1.

Die beiden Kriegsschauplätze Englands.

Der militärische Mitarbeiter der Times, Oberst Repington, bespricht in drei Artikeln in den Nummern vom 27., 28. und 29. Dez. 1916 die Ausichten des Landkrieges auf den verschiedenen Fronten. Von der Westfront zu Lande und zu Wasser ausgehend, betont er, daß die Niederwerfung des Gegners ausschließlich durch wirtschaftlichen Druck im besten Falle ein sehr langwieriger Prozeß bleiben müsse, da die Abkürzung keine vollständige sei, und weil, selbst wenn sie es wäre, das abgeschlossene Gebiet zu ausgedehnt und seine Hilfsquellen zu groß sind.

Der grundlegende Gedanke der Blockierung sei in allen Operationen im Osten erkennbar, aber in seinem Falle seien die Maßnahmen auf gesunden militärischen Erwägungen aufgebaut worden, alle Operationen hätten deshalb Enttäuschungen gebracht. Man müsse insofern erwägen, ob man die Abkürzung des Gegners nicht durch Methoden vollenden könne, welche durch die Strategie gutgeheißen würden.

Der Gedanke, daß man die Hauptanstrengungen auf einen Kriegsschauplatz verlegen solle, wo der Feind schwächer sei, sei auf einer völligen Verleugnung der Bedingungen aufgebaut, unter welchen dieser große Krieg geführt werde. Man suche einen großen Sieg und keinen kleinen; die Größe des Sieges hänge aber nach Clausewitz' Lehre von der Masse der geschlagenen Truppen ab.

Was den Land- und Seetransport betreffe, so habe man es nicht mehr mit den leicht herumzuwerfenden Armeen Chasams zu tun, große Armeen ließen sich angesichts der U-Boote nicht mehr mit der früheren Sicherheit transportieren. Auch in den europäischen Gewässern könne man keine Armeen mit einer Schnelligkeit befördern, die der des Gegners, dank seines Eisenbahnnetzes, vergleichbar wäre. Falls morgen Befehle ergingen, zehn oder mehr Divisionen aus Frankreich nach dem Balkan zu befördern, so könne der Gegner eine gleichartige Neuverteilung vornehmen, aber mit dem Unterschied, daß dieselbe Operation und Monate kosten und einige hundert Schiffe beanspruchen würde — die wir nicht entbehren können —, während der Gegner nur Wochen dazu braucht. Es sei nicht Diktatorität, sondern gesunde strategische Auffassung, die den Feind zwingt, hartnäckig an ihrer Infanterie festzuhalten, daß der westliche Kriegsschauplatz die besten Aussichten biete. Zwar sei die Niederwerfung der Hauptarmeen einer disziplinierten Nation von hundert Millionen schwierig, ganz gleichgültig, welchen Kriegsschauplatz man zu diesem Zwecke wähle; sie sei schwieriger, als man es dem Feinde bisher dargestellt habe. Die Deutschen hätten 120 Divisionen im Westen und viel schwere Artillerie. Zahlen allein seien entscheidend, und diese Zahlen müßten beachtet werden. Einer der Hauptwände gegen den Plan, daß die Hauptanstrengungen im Osten fortgesetzt werden, sei der, daß wir Anhänger dieses die Notwendigkeit, Deutschland vom Osten abzuschneiden, nicht einsehen wollten. Dies sei aber weit entfernt von der Wahrheit. Man habe sich niemals gegen das Ziel an und für sich — Konstantinopel, Saloniki, Hilfe für Serbien und Rumänien — ausgesprochen, sondern nur gegen die verschiedenen Vorurteile, die bei der Ausführung begangen worden seien.

Trotz der heldenhaften Tapferkeit der Soldaten und der Energie der Führung seien die Operationen im Osten gescheitert, weil die für den Erfolg notwendigen militärischen Bedingungen erfüllt hätten. In diesem Kriege gebe es einen Hauptkriegsschauplatz, die Westfront, und einen Nebenkriegsschauplatz, den Osten. Die Möglichkeiten, welche Ägypten als Offensivbasis böte, seien weder bis jetzt erkannt noch voll ausgenutzt worden. Besonders das Klima sei günstig für indische, afrikanische und australische Truppen. Für die Verwendung von großen Kavalleriemassen wäre hier die günstigste Gelegenheit.

Der frühere französische Kriegsminister General Roques wird sich, wie die Times erzählt, sofort nach Beendigung des gegenwärtigen Krieges in besonderer Mission, die von großer Wichtigkeit ist, nach Russland begeben.

Allgemeine Dienstpflicht in den französischen Kolonien. GA. Paris, 6. Jan. (Drahtb.) Petit Journal meldet, daß der französische Ministerrat einstimmig dem Gesetzesentwurf auf Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in den Kolonien zustimme.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kriegsrat in Jassy. GA. Odesa, 6. Jan. (Eig. Drahtb.) „Nowosti“ meldet aus Jassy, daß seit dem Januar in Jassy außerordentlich wichtige Beratungen stattgefunden haben, an denen der König von Rumänien, die Generale Brussilow, Alexejew, Bjalajew, Sacharow und Berhelot teilgenommen haben. Es wurde in sechsständiger Beratung die Kriegslage eingehend besprochen und auf Grund der Besprechungen ein neuer Kriegssplan in allen Einzelheiten festgelegt. Gewisse Anordnungen der Abschnittskommandanten lassen darauf schließen, daß man in dem Kriegsrat zu der Überzeugung gekommen ist, daß in absehbarer Zeit nicht nur die Sereth-Linie, sondern auch der Pruth und unter Umständen selbst der Dniestr eine Rolle spielen werden. Bei einem sich an den Kriegsrat anschließenden Wahle der Generale sprach König Ferdinand die Zuversicht aus, daß es gelingen möge, den Feind in der Moldau aufzuhalten. Rumänien sei zu allen Opfern bereit, um das Vaterland vor dem Untergang zu retten. Er dankte (!) auf die glänzende rumänische Armee (!), auf den Zaren und auf die weite russische Kriegsführung. (!) General Brussilow gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Russen und Rumänen den Feind vereint schlagen und vollständig besiegen werden. Das Meer sei von großartiger Ruhe besetzt, und jeder russische Soldat brenne darauf, den rumänischen Brüdern zu helfen.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubenski.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubenski.

„Was faktische, 'Eil Eil' unseres Hofmarschalls und das höhnische „Was amüsiert in Geroldingen, lieber Baron?“ unseres Hausministers. „Heiliger Pantokratius! — Ich defekt!“

Jetzt ging der Baron, wie vormals der Graf, ruhelos und aufgeregt im Zimmer auf und ab. Eddal verfolgte ihn eine Zeitlang mit den Blicken, dann aber trat er zu einem der hohen Fenster und schaute hinaus. Noch und noch wurden die Schritte des Barons leiser und langsamer, schließlich blieb er hinter dem großen Tisch, kniete leicht mit der Spitze seines rechten Zeigefingers auf dessen Schulter und sagte: „Noch einmal mit dem Herzog oder der Herzogin sprechen? Was meinen Sie, Graf Eddal?“

Eddal fuhr herum. „Unfinn! Ganz überflüssig,“ brummte er, „die allerhöchsten Herrschaften sind außer sich über die Weigerung des Erbprinzen. Inwiefern verliert in einem solchen Falle jeden Einfluß. Wenigstens nicht, gleich nach dem Geschehnis. Später, wenn der Ärtger etwas versprochen ist, da könnte man es riskieren, aber wenn der Erbprinz nicht will, dann vermögen auch der Herzog und die Herzogin nichts daran zu ändern.“

„Arme Prinzessin Adelaide!“ seufzte Baron Rundenberg, und der Seufzer fand sein Echo beim Grafen Eddal.

„Wie wird sie's aufnehmen?“ fragte er.

Baron Rundenberg zuckte die Achseln. „Wer weiß es? Prinzessin Adelaide ist unberechenbar. Keiner von uns kann sich rühmen, sie genau zu kennen. Ebenfalls wie sie über die Ablehnung des Erbprinzen todtraurig oder tiefverletzt in ihrem Stolz sein kann, ebenso gut es möglich, daß sie herzlich darüber lacht und wie ein Kind die Hände zusammenklappt vor Freude. Qui so läßt!“

„Na, na,“ rief Eddal aus. „Freude! Ich meine, dazu ist doch kein Anlaß vorhanden! Sie bekommt doch nun mal — hm — man darf es ja sagen — einen regelrechten Rord. Ärgert so ein Rord schon einen Mann, wieviel mehr eine Dame. Nein, nein, lieber Baron, von Freude wird da bei der Prinzessin nichts zu spüren sein, wenn sie hört, wie unsere Mission verlaufen ist.“

Nach diesen Worten trat eine lange Pause ein. Jeder der beiden schlingte seinen Gedanken nach, jeder schien nach einem neuen Weg zu suchen, der doch noch zu einem Erfolge führen könnte, aber

die beiden Gesichter verrieten nur zu deutlich, daß sie diesen Weg nicht entdeckten. Da trat der Diener ein und meldete, daß das zweite Frühstück serviert sei, und Graf Eddal lud den Baron durch eine Handbewegung ein, sich mit ihm in das Speisezimmer zu begeben.

II.

Während die beiden Hofkavaliere dem Dürheimer des Grafen Eddal und den auserlesenen Delikatessen zusprachen, die in fast feierlicher Weise dazu serviert wurden, sah im roten Salon, einem hohen und weiten Gemach des Residenzschlosses, der Herzog Franz Ferdinand von Geroldingen mit seinem ältesten Sohn, dem Erbprinzen Günther. Der Vater, groß, kräftig, vom Kopf bis zum Fuß Aristokrat, mit einem Gesicht, das Güte und Milde verriet, mit Augen aber, die von Zeit zu Zeit so scharf und willensstark ausblitzten, daß man sich wohl hütete, diesen Mann in Zorn zu versetzen. Der Sohn, ebenso schlank wie der Vater, aber nicht so breit, eleganter und elastischer, ein vornehmcs Aristokratengesicht mit einem energischen Zug um den feingeschnittenen Mund, den ein kleiner, englisch gekrümmter Schnurrbart überwölbte, ein Paar strahlende blaue Augen, aus denen in Momenten des tiefen Nachdenkens oder des Beobachtens stahlharte Blicke sprangen, die von großer Willenskraft zeugten, und die verrieten, daß es für den Prinzen keine Hindernisse gab, wenn er sich vorgenommen hatte, etwas zu erreichen. Die beiden Männer schienen ganz ähnlich in den Charakteren zu sein, woraus man schließen konnte, daß sie nicht sehr gut miteinander standen. Und in der Tat, das Einvernehmen zwischen Vater und Sohn war nicht das denkbar beste. Der Erbprinz war dreißig Jahre alt geworden und war im großen ganzen dem Vater fremd geblieben. Das lag hauptsächlich an den Geboten des Hofzeremoniells, die dem Erbprinzen eine eigene Hofhaltung aufzwangen und ihn so seit seinem vierundzwanzigsten Jahre vom Familienleben beinahe ganz ausschlossen. Seine beiden jüngeren Brüder und seine Schwester waren viel öfter und länger mit den Eltern zusammen als er, schon deshalb, weil sie im Residenzschloß wohnten und regelmäßig bei den Familientafeln erschienen und nach der Aufhebung derselben im engeren Kreise mit dem Herzog und der Herzogin zusammenblieben. Der Erbprinz residierte in einem Palais, das sich ein paar Straßenzüge von der Residenz entfernt befand, und um sein Erscheinen im Kreise seiner Familie zu ermöglichen, mußten, so wollte



Deutsche Fürsorge für die Bevölkerung besetzter Gebiete: Armenpflege in Dischpof.

Phot. Dordrecht.

ischen Mittel der Behörden sind erschöpft worden, um die Ruhe unter der Bürgerschaft herzustellen. Bis weit hinaus nach Charkow und bis hinunter in die Südspitze von Laurien (Krim) hat die Bahn sich dem erschreckten Städter mitgeteilt, der durch die Erzählungen der Flüchtlinge aus seiner Ahnungslosigkeit gerissen wird. Mit der Selbstsicherheit ist es in Südrussland vorbei. Man hatte ja wohl vor einem Jahre im Herbst für den Norden und für Petersburg eine Zeitlang gefürchtet. Dann lebte man wieder in den Tag hinein im holden Wahn, daß der Krieg niemals bis hinunter nach dem Süden kommen könne. Der Unwille, der Bauer und Arbeiter, freilich vegetiert weiter dumpf und stumpf. Aber der Gebildete hat es auf einmal heraus, wie der feindliche Kriegsplan aussehen muß: Einmarsch in Besarabien, Bessarabien, Cherson, Laurien bis hin zum Don, um die große Kaukasus-Armee von ihren Verbindungen mit Russland abzuschneiden. Man würde das den Türken zu Liebe tun.

Wenn die Furcht vor dem Feinde nur auf die aus allen Gimmeln gerissene Bürgerschaft beschränkt bliebe! Aber die Behörden geben ein schlechtes Beispiel. In Odesa, Kischineu, Bender und Tiraspol sind die Leute, denen das Wohl der Bevölkerung anvertraut ist, zusammengetreten, um über Maßnahmen zur schnelleren Fortschaffung beweglicher Güter zu beraten, soweit diese zu den Lebensnotwendigkeiten der Behörden gehören. Diese Behörden sind ein vielföpfiges Ungeheuer geworden, das Wirrwarr schafft und Angst und Schrecken verbreitet. Die verantwortlichen Organe tragen gegenüber dem Volke einigen Optimismus zur Schau, der sich aber sofort, wie man die Masse ablesen kann, in Pessimismus verwandelt. Mit dem Doppelspiel sucht man die Massenflucht zu verhindern, auf der anderen Seite aber Vorkehrungen zu treffen, damit der Feind im gegebenen Falle nicht in ein gefülltes Haus bringt. Was aber werden soll, wenn der Feind wirklich über den Pruth gelangt, weiß allein der liebe Himmel. Die von Odesa nach Kien und Jassy führenden Bahnverbindungen sind Lebensadern des Heeres, die unter keinen Umständen unterbrochen werden dürfen. Tausende von Wagen aller Art, einfache Bauernwagen und Kraftwagen im dichten Wechsel, suchen

nen. Zwischen Wgr. Castanulni und dem Sufita-Tale wurden mehrere Stützpunkte genommen. Deutsche Bataillone bringen nach Säuberung der Höhenstellungen südlich von Sowa längs der Täler nach Nordosten vor.

heranzufassen, was die Bahn von Odesa nicht bewältigen kann. Die Straßen sind abgrundlos geworden. Das Bahnmateriale ist in keinem guten Zustand. Die Organisation ist schlecht. Der Personenverkehr ist seit fünf Tagen hier auf diesen beiden Strecken gänzlich aufgehoben worden. Güter von Privaten werden nicht mehr aufgenommen.

Für die Ernährung der Bevölkerung von Jassy wird schlecht und recht gesorgt. Wer aber kümmert sich um diejenigen, die außerhalb der Tore weilen? Was der Beobachter sieht, ist Verwirrung, Verirrung, unermessbares Durcheinander, Hindernisse ohne Zahl, die dem Heere die Verpflegung und Bewegung rauben. Auf Angaben von rumänischen Offizieren ist nur wenig Verlaß. Viel können sie nicht sagen. Noch weniger Verlaß ist auf Angaben von rumänischen Politikern. Über die Hälfte der Parlamentarier ist fortgewandert. Laufende Verkehrshindernisse lassen sie nicht nach der Residenz Jassy kommen. Die anderen, die hier sind, reden unzusammenhängendes Zeug zusammen. Uns ist darum zu tun, sachkundiges Urteil über die Festigkeit der Front zu erhalten. Da wird uns immer wieder versichert: Die Balabarbathe und dann die Serethlinie — beides uneinnehmbar! Der Feind könne nicht im entferntesten daran denken, durchzukommen. Bis herger und nicht weiter! Und wo in einer von uns fragt: Warum räumt man drüben jenseits des Pruth, wird erklärt: „Das wissen wir selber nicht. Es geschieht soviel Unbegreifliches im weiten Reich.“

Wird Galatz geräumt?

BPI. Jassy, 6. Jan. (Drahtb.) Die „Morgenpostung“ meldet: Mit der Einnahme von Brasla

verloren anzugewand, die griechischen und rumänischen Städte zwischen Struma und Mesia-Rindung durch Schiffe der Entente beschossen.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubenski.

Kriegsrat in Jassy.

GA. Odesa, 6. Jan. (Eig. Drahtb.) „Nowosti“ meldet aus Jassy, daß seit dem Januar in Jassy außerordentlich wichtige Beratungen stattgefunden haben, an denen der König von Rumänien, die Generale Brussilow, Alexejew, Bjalajew, Sacharow und Berhelot teilgenommen haben. Es wurde in sechsständiger Beratung die Kriegslage eingehend besprochen und auf Grund der Besprechungen ein neuer Kriegssplan in allen Einzelheiten festgelegt. Gewisse Anordnungen der Abschnittskommandanten lassen darauf schließen, daß man in dem Kriegsrat zu der Überzeugung gekommen ist, daß in absehbarer Zeit nicht nur die Sereth-Linie, sondern auch der Pruth und unter Umständen selbst der Dniestr eine Rolle spielen werden. Bei einem sich an den Kriegsrat anschließenden Wahle der Generale sprach König Ferdinand die Zuversicht aus, daß es gelingen möge, den Feind in der Moldau aufzuhalten. Rumänien sei zu allen Opfern bereit, um das Vaterland vor dem Untergang zu retten. Er dankte (!) auf die glänzende rumänische Armee (!), auf den Zaren und auf die weite russische Kriegsführung. (!) General Brussilow gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Russen und Rumänen den Feind vereint schlagen und vollständig besiegen werden. Das Meer sei von großartiger Ruhe besetzt, und jeder russische Soldat brenne darauf, den rumänischen Brüdern zu helfen.

GA. Odesa, 6. Jan. (Eig. Drahtb.) „Nowosti“ meldet aus Jassy, daß seit dem Januar in Jassy außerordentlich wichtige Beratungen stattgefunden haben, an denen der König von Rumänien, die Generale Brussilow, Alexejew, Bjalajew, Sacharow und Berhelot teilgenommen haben. Es wurde in sechsständiger Beratung die Kriegslage eingehend besprochen und auf Grund der Besprechungen ein neuer Kriegssplan in allen Einzelheiten festgelegt. Gewisse Anordnungen der Abschnittskommandanten lassen darauf schließen, daß man in dem Kriegsrat zu der Überzeugung gekommen ist, daß in absehbarer Zeit nicht nur die Sereth-Linie, sondern auch der Pruth und unter Umständen selbst der Dniestr eine Rolle spielen werden. Bei einem sich an den Kriegsrat anschließenden Wahle der Generale sprach König Ferdinand die Zuversicht aus, daß es gelingen möge, den Feind in der Moldau aufzuhalten. Rumänien sei zu allen Opfern bereit, um das Vaterland vor dem Untergang zu retten. Er dankte (!) auf die glänzende rumänische Armee (!), auf den Zaren und auf die weite russische Kriegsführung. (!) General Brussilow gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Russen und Rumänen den Feind vereint schlagen und vollständig besiegen werden. Das Meer sei von großartiger Ruhe besetzt, und jeder russische Soldat brenne darauf, den rumänischen Brüdern zu helfen.

Stadttheater Elberfeld
 Samstag, 4. Jan., nachm. 2 1/2 Uhr: 50. Gönnerkonzert. Er-
 mäßigte Preise. „Sneewittchen und die sieben
 Zwerge.“ Ende ungefähr 5 1/2 Uhr. — Abends 7 1/2 Uhr:
 51. Gönnerkonzert. Ermäß. Preise. „Die schwarze
 Perle.“ Ende ungefähr 10 1/2 Uhr. — Sonntag,
 5. Jan., nachmittags 2 1/2 Uhr: 52. Gönnerkonzert. Ermäßigte Preise.
 „Sneewittchen und die sieben Zwerge.“ Ende unge-
 fähr 5 Uhr. — Abends 7 Uhr: 53. Gönnerkonzert. Sonntagabend-
 Preise. „Die schwarze Perle.“ Ende ungefähr 10 Uhr. — Vorverkauf in Elberfeld:
 Lomb. Tief: in Darmen: Stadtschultheiß Reumann, Rathhausstraße.

Stadttheater Barmen
 Samstag, 4. Januar, 22. Radm.-Vorst. „Der ge-
 stohlene Kater.“ Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche
 Preise. — „Zar und Zimmermann.“ Anfang
 7 1/2 Uhr. Ermäß. Preise.
 Sonntag, 5. Januar, 24. Radm.-Vorstellung. „Hansel und
 Gretel.“ Anfang 2 1/2 Uhr. Gewöhnliche Preise. — „Oberon.“
 Anfang 7 Uhr. Sonntag-Abend-Preise. 838b

Elberfeld, Stadthalle, großer Saal.

Montag den 22. Januar, abends 8 Uhr:

Einmaliges persönliches Gastspiel

Rita Sacchetto

Lehrermeisterinnen ihrer Tanzschule.

Programm: Tänze zu Kompositionen von
 Schubert, Rubinstein, Grieg, Mozart, Chopin u. a.
 Karten zu Mk. 4.40, 3.30, 1.10 bei B. Hartmann,
 Kaiserstraße 38. 1920b

Stadt Elberfeld.

Elberfelder Konzert-Gesellschaft.

Sonntag den 13. Januar 1917, abends 7 1/2 Uhr,
 im großen Saale der Stadthalle:

Drittes Konzert

unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Hans Haym.

Solist: Adolf Busch (Violine).

Programm:

1. Max Reger: Variationen über ein
 lustiges Thema von Hiller.
2. Mendelssohn: Violinkonzert.
3. Bach: Sonate für Violine d-moll.
4. Max Reger: Patriotische Ouvertüre
 für großes Orchester.

Der Reinertrag dient der Kriegswohlfahrtspflege Elberfelds.
 Nummerierte Karten zu Mk. 4.40 u. 2.20 nur bei B. Hartmann,
 Kaiserstr. 38, nichtnummerierte Karten zu Mk. 1.10 außer
 bei B. Hartmann auch im Verkehrsverein Hofe 80 und
 abends an der Kasse. 19241

Sieges-Theater

Ab Samstag den 6. Januar:

Großes Monopol-Programm.

I. Film.

Ausschließliches Erstausführungsrecht.

Um 10 Uhr.

Detectiv-Drama in 4 großen Akten.

II. Film.

Ausschließliches Erstausführungsrecht.

Dort, wo keine Gesetze.

Wild-West-Drama in 3 Akten.

III. Film.

Ausschließliches Erstausführungsrecht.

Gesühnte Schuld

Schwedischer Kunstfilm in 3 Akten.

In der Hauptrolle:

Fri. Lilly Beck u. Karlo Wieth.

IV. Film.

Ausschließliches Erstausführungsrecht.

**Die Pflegetochter
 des Maschinisten.**

Ein Lebensdrama in 3 Akten.

Dazu das bestgewählte Beiprogramm.

2510

Die Direktion: A. Zabel.

Salamander.
 Kölner Bühne.
 Theo Prang (Tänzer).
 Täglich 8 1/2 Uhr:
 Der Kilometerfresser

Ober-Bayern

Elberfeld, Kölnerstr. 77.

Täglich ab 8 Uhr abends:

Der vorzügliche,

vollständig neue

humorist. Spielplan!!!

es das Zeremoniell, immer erst besondere Einladungen an ihn ergingen,
 wie er auch nicht ohne weiteres mit seinem Vater und mit seiner
 Mutter an einem dritten Orte zusammenzutreffen konnte. Er empfand
 diese Vorrechte als etwas ungemein Ediges, da aber der Herzog
 nicht zu bewegen war, sich von ihnen zu emanzipieren, so mußte
 Prinz Günter sie ertragen, und er tat es, indem er so wenig wie
 möglich in der Residenz erschien und es vermied, mit dem Vater
 oder der Mutter anders als bei unumgänglichen Gelegenheiten zu-
 sammenzutreffen. Schon in der frühesten Jugend hatte Erprinz
 Günter eine große
 Abneigung gegen
 das Hofzeremoniell
 empfunden, und er
 war der glücklichste
 Mensch an dem
 Tage, an dem er
 die Universität be-
 suchte, und nur
 von einem Adjun-
 tanten begleitet,
 fern von der Resi-
 denz leben durfte.
 Mit einem gewal-
 tigen Eifer, der
 bei Prinzen sonst
 gewöhnlich nicht
 zu finden ist, warf
 er sich auf sein
 Studium, und er
 nahm es so ernst
 damit, daß er sich,
 was man in Gerol-
 dingen gar nicht
 gewöhnt hatte und
 wozüber die Köpfe
 der Hofgesellschaft
 aus ins Bedenken
 gerieten, den Vor-
 teil der juri-
 stischen und der
 philosophischen Ge-
 luhtheit erlangte. Und
 als er dann in die
 Kammer eingetreten
 war und eines
 Tages ganz frei-
 willig gekündigt
 hatte, daß er mehr
 Genugthuung dar-
 über empfand,
 Doktor zweier Ge-
 helten zu sein,
 als Oberst eines
 Regiments, da wur-
 den die Hoffran-
 gen von einem ge-
 raden panischen
 Schrecken erfüllt.
 So etwas hatten
 sie und ihre im
 Hofleben erzogenen Eltern und Großeltern ja noch nie erlebt, das
 ging ja gegen alle Tradition und gegen alles, was ihnen als heilig
 und als unantastbar galt. Der Erprinz war für sie von da an ein
 Sonderling, und im verschwiegenen Rämmerlein nannten ihn die
 Exzellenzen und deren Damen noch ganz anders; das heißt, um
 gerecht zu sein, nur die älteren Damen. Die jüngeren fanden es sehr
 nett und außerordentlich interessant, daß Prinz Günter den Mut
 hatte, anders zu sein, als Prinzen für gewöhnlich sind, und so kam es,
 daß der Erprinz zunächst bei Hofe die Jugend für sich und das Alter

gegen sich hatte, und später schieden sich im Volle in gleicher Weise
 zwei Parteien voneinander. Die Jungen schwärmten für den Er-
 prinzen und bereiteten ihm begeisterte Ovationen, wenn sie ihn
 sahen, und die Älteren schüttelten den Kopf und zuckten die Achseln
 über ihn. Dem Erprinzen war beides gleichgültig. Er dachte nicht
 um die Gunst der Menschen, und er hatte kein Interesse an ihnen.
 Wenn er nicht vom militärischen Dienst abgesehen in Anspruch genommen
 wurde, widmete er sich seinen Studien, namentlich solchen auf kun-
 geschichtlichen Gebiete, und in diesen Stunden füllte er sich überaus

glücklich und zufried-
 den. Dieses durch-
 aus unpeinliche,
 Leben bekam aber
 noch einen abson-
 derlichen Anstrich
 dadurch, daß sich
 Erprinz Günter
 nicht, wie es Prin-
 zen und besonders
 die Thronerben ge-
 wöhnlich tun, mit
 vierundzwanzig
 Jahren verheiratet
 hatte, und dadurch,
 daß sich Erprinz
 Günter nicht, wie
 es Prinzen ab die
 Thronerben ge-
 wöhnlich tun, mit
 dem weiblichen Ge-
 schlecht in Gefallen
 von Hofgesellschaften
 beschäftigte. Aber Prinz
 Günter war auch
 hierin anders als die
 andern Prinzen auf
 Erden, denn er ver-
 schied die Frauen, er
 schwärmte für sie,
 aber er hielt es eines
 Mannes und beson-
 ders eines Fürsten
 unwürdig, mit
 Frauenherzen zu
 spielen. Er war sich
 voll und ganz bewußt,
 daß auch ihn eines Ta-
 ges der Zauber der
 Liebe ergreifen
 würde, aber er
 wollte erst als ge-
 reifter Mann in die
 Fesseln der Leiden-
 schaften schlüpfen,
 ihn dünkte es viel
 würdiger, im vollen
 Reife, im Bewußt-
 sein einer starken
 Männlichkeit Liebe
 zu genießen, und



Kaiser Karl auf der Fahrt nach Budapest zur Krönungsfeier.

Wien, 1. d. J. 1917.

niemals dachte er daran, anders dem Zuge des Herzens zu folgen,
 als in freier selbständiger Wahl, ohne Beeinflussungen, ohne Rück-
 sichtnahme, ohne das Drum und Dran der höfischen Intrigenpolitik.
 Und so war in ihm der Plan gereift, sich dereinst dem Weibe, das er
 lieben würde, ungetrennt zu nähern. Es sollte nicht wissen, welchen
 Rang er einnahm, nur als Menschen sollte es ihn kennen, nur als
 Menschen achten und schätzen lernen, dann erst, wenn er die Gewißheit
 gewonnen hatte, daß ihn die Auserwählte um seiner selbst willen liebe,
 dann wolle er sich ihr offenbaren. So wollte er sich ein Liebesglück

„STADT WENDE“

Die Peitsche

Das beste Detectiv-Filmwerk in 4 großen Akten.

Hauptdarsteller:

Ernst Reicher . . . Stuart Webbs.

Ausschließliches Erstausführungsrecht für Elberfeld.

Auf der Schwelle des Glücks.

Dramatisches Schauspiel in 3 Akten.

Herrlich im Aufbau.

Ausschließliches Erstausführungsrecht für Elberfeld.

„Des Anglers Mißgeschick.“

Heiteres Lustspiel.

„Dola's Schicksal.“

Kriminal-Drama in 3 Akten.

Ferner die neuesten kinematographischen Aufnahmen
 vom Weltkriegsschauplatz, auch aus den feindlichen
 Fronten, sowie das bestgewählte Beiprogramm.

Montag den 8. Januar 1917, abends 8 Uhr,

im großen Saale der Concordia

zum Besten des deutschen Kriegerhilfsbundes.

Ausführende:

Fran Anna Stronck-Kappel, Sopran.

Anton Schoenmaker, Violine.

Prof. Richard Stronck, Klavier.

Vortragsfolge.

1. (Zwei Gesänge mit Klav. u. Viol. Fritz Fleck
 Drei Lieder Willem de Haan
2. Sonate f. Klav. u. Viol., Werk 30,
 Nr. 3, G-dur L. van Beethoven
3. Drei chinesische Gesänge Walter Braunfels
4. Sonate f. Klav. u. Viol., Werk 30,
 Nr. 2, C-moll L. van Beethoven

Flügel: Ibach.
 Eintrittskarten 2 Mark zu haben in den Buchh.
 von E. Biermann, Wertherstr.; A. Graepel, Wertherstr.;
 Heldnick & Gottwald, Neuerweg; Hugo Kleinschmidt,
 Bahnhofstr.; W. Kuntze, Berlinerstr.; Alb. Reeder,
 Schuchardstraße; Verkehrsverein, Bahnhofstraße
 sowie abends an der Kasse. 7637a

Norddeutsches Chokoladenhaus,
 6800 Vohwinkel, Königstr. 5.

Wir waren in der angenehmen Lage, von allerersten Kelle-
 reien größere Posten hervorragend gepflegte naturreine

Bordeauxweine
 sowie auch hochfeine Rhein-, Mosel- u. Dessortweine
 kaufen zu können, und bieten diese unserer verehrten
 Kundschaft zu einem Probeversuch zu günstigen Preisen an

Anzeigen- und Abonnements-Bestimmungen:

Eberfeld: A. Girard, Burgstraße 1,
 Eberfeld-Winkel: A. Heine, Däpferstraße 1,
 Eberfeld-Rodbach: Emil Kuhnemann, Marienstraße 1,
 Eberfeld-Güßhahn: Paul Hermanns, Gießenberg 20,
 Unter-Barmen: H. A. Vangelde, Allee 171,
 Ober-Barmen: H. Rump, Seilauerstraße 26,
 Barmen-Wilkinghausen: H. Reyer, Weidenstraße 1

a-Rangenberg-Rangerfeld-Reichlingen-Reana-Reutlingen-Reutmann-
Reibert-Reichwies-Reich-Wermelskirchen-Riesdorf-Ritterhuth-Röhrath

Der militärische Mitarbeiter der Times, Oberst
Kington, bespricht in drei Artikeln in den Num-
mern vom 27., 28. und 29. Dez. 1916 die Ausstiege
des Landkriegs auf den verschiedenen Fronten.
Von der Blockade der Lande und zu Wasser aus-
gehend, betont er, daß die Niederbringung des
Gegners ausschließlich durch wirtschaftlichen Druck
im besten Falle ein sehr langwieriger Prozeß sein
müsse, da die Abkürzung keine vollständige
sei, und weil, selbst wenn sie es wäre, das abge-
schlossene Gebiet zu ausgedehnt und seine Hilfs-
quellen zu groß sind.

Der grundlegende Gedanke der Blockierung ist in allen Operationen im Osten erkennbar, aber in keinem Falle seien die Maßnahmen auf gefundener militärischer Erwägungen aufgebaut worden, alle Operationen hätten deshalb Enttäuschungen gebracht. Man müsse insofern erwägen, ob man die Abschließung des Gegners nicht durch Weisungen vollenden könne, welche durch die Strategie gegeben würden.

Der Gedanke, daß man die Hauptanstrengungen auf einen Kriegsschauplatz verlegen solle, wo der Feind schwächer sei, sei aus einer völligen Verleugnung der Bedingungen aufschaut, unter welchen dieser große Krieg geführt werde. Man suche einen großen Sieg und keinen kleinen; die Größe des Sieges hänge aber nach Clausewitz' Lehre von der Masse der geschlagenen Truppen ab.

bei Halle von Gefangenen, die von der
 West- bis zum Land- und Seetraum betriebe, se
 habe man es nicht mehr mit den leicht grösste
 wendenden Armen (Eidgenossen) zu tun, große
 nien ließen sich angesichts der U-Boote nicht mehr
 in der früheren Sicherheit transportieren. Auch
 in den europäischen Grenzräumen könne man keine
 Arme mit einer Schnelligkeit befördern, die den
 des Gegners, dank seines Eisenbahnsystems, ver
 gleichbar wäre. Falls morgen Defesse ergriffe

jeßn oder mehr Divisionen aus Frankreich nach dem Balkan zu befördern, so könnte der Gegner eine gleichartige Neubewertung vornehmen, und mit dem Unterschied, daß dieselbe Operation und Momente lösen und einige hundert Schiffe beanspruchen würde — die wir nicht entbehren können — während der Gegner nur Wochen dazu braucht. Es ist nicht Dickschiffelt, sondern gesunde strategische Auffassung, die denmalde Führer zwingt, paratida an ihrer Ansicht festzuhalten daß die

partiment an ihrer Schlacht vorzubringen, das ver-
wundete Kriegsgeschloß die besten Ausfüh-
rer. Zwar sei die Niederwerfung der Feind-
armeen einer disziplinierten Nation von 10
Millionen Schwere, ganz geschickliche, weise
Kriegsgeschloß man zu diesem Verluste wol-
le sie schwerer, als man es dem Volke bisher
dargestellt habe. Die Deutschen hätten 120
Tausenden im Westen und viel schwere Artillerie.
Zahlen allein seien entscheidend, und diese Zahlen

mühen beschafft werden. Einer der Hauptzwecke gegen den Plan, daß die Hauptanforderungen im Westen fortgesetzt werden, sei der, daß wir Angländer dieses die Notwendigkeit, Deutschland vom Osten abzumachen, nicht einsehen wollten. Dies sei aber weit entfernt von der Wahrheit. Man habe sich niemals gegen das Ziel an und für sich — Konstantinopel, Saloniki, Hilfe für Serbien und Rumänien — ausgesprochen, sondern nur gegen die verschiedenen Vorzeihen, die bei der Ausführung beantrag worden seien.

Trotz der heldenhaften Tapferkeit der Soldaten und der Energie der Führung seien die Operationen im Osten gescheitert, weil die für den Erfolg notwendigen militärischen Bedingungen gefehlt hätten.

In diesem Kriege gebe es einen Hauptkriegsschauplatz, die Bessiron, und einen Nebentkriegsschauplatz, Agninet. Die Möglichen, welche Ägypten als Offensivbasis hätte, seien weder bis jetzt erkannt noch voll ausgenutzt worden. Besonders das Äthien sei günstig für indische, afrikanische und australische Truppen. Für die Vermehrung des großen Kavalleriemassens wäre hier die günstigste Gelegenheit.

Der Kriegsrat in Rom.

GA. Petersburg, 5. Jan. (Eig. Draht.) Der frühere französische Kriegsminister General Rocques wird sich, wie die „Riesch“ erfährt, sofort nach Beendigung des gegenwärtig in Rom tagenden Kriegsrates in besonderer Mission, die von großer Wichtigkeit ist, nach Rußland begeben.

**Allgemeine Dienstpflicht
in den französischen Kolonien.**
GA. Paris, 6. Jan. (Drahtk.). „Petit Journal“ meldet, daß der französische Ministerrat einstimmig dem Gesetzesantrag auf Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in den Kolonien zustimme.



Die Hoffkirche in Zuhendorf, die Güte der ungarischen Säugströmung.

Phot. Kiloytot, G. m. b. S.

igen Mittel der Behörden und erschöpft worden, um die Ruhe unter der Bürgerschaft herzustellen. Bis weit hinaus nach Charkow und bis hinunter in die Südspitze von Taurien (Krim) hat die Panik sich dem erschrockenen Städtler mitgeteilt, der durch die Erzählungen der Flüchtlinge aus seiner Ahnungslosigkeit gerissen wird. Mit der Selbstsicherheit ist es in Südrussland vorbei. Man hatte ja wohl vor einem Jahre im Herbst für den Norden und für Petersburg eine Zeitlang gefürchtet. Dann lebte man wieder in den Tag hinein im hohlen Wahn, daß der Krieg niemals bis hinunter nach dem Süden kommen könne. Der Unwissende, der Bauer und Arbeiter, freilich vegetiert weiter dumpf und stumpf. Aber der Gebildete hat es auf einmal heraus, wie der feindselige Kriegspflan aussehen muß: Einmarsch in Besarabien, Bodo-lien, Cherson, Taurien bis hin zum Don, um die große Kaukasus-Armee von ihren Verbindungen mit Rußland abzuschneiden. Man würde das den Fürsten zu Liebe tun.

Wenn die Furcht vor dem Feinde nur auf die aus allen Himmeln gerrissene Bürgerschaft beschränkt bliebe! Aber die Behörden geben ein schlechtes Beispiel. In Odesa, Kischinew, Bender und Tiraspol sind die Leute, denen das Wohl der Bevölkerung anvertraut ist, zusammengetreten, um über Maßnahmen zur schnelleren Fortschaffung beweglicher Güter zu beraten, soweit diese zu den lebensnotwendigsten der Behörden gehören. Diese Behörden sind ein vielföpfiges Ungeheuer geworden, das Mitleid schafft und Angst und Schrecken verbreitet. Die verantwortlichen Organe tragen gegenüber dem Volke einigen Optimismus zu Schau, der sich aber sofort, wie man die Mäse ablegen kann, in Pessimismus verwandelt. Mit dem Doppelspiel sucht man die Massenflucht zu verhindern, auf der anderen Seite aber Vorkehrungen zu treffen, damit der Feind im gegebenen Fall nicht in ein gefülltes Haus dringt. Was aber werden soll, wenn der Feind wirklich über den Bruch gelangt, weiß allein der liebe Himmel. Die von Odesa nach Rens und Sisso führenden Bahndrehverbindungen sind Lebensadern des Meeres, die unter keinen Umständen unterbrochen werden dürfen. Tausende von Wagen aller Art, einfache Pauerwagen und Kraftwagen im dunklen Wechsel, suchen

nen. Zwischen Nigr. Casinului und dem
Sufita-Tale wurden mehrere Stüh-
punkte genommen. Deutsche Pa-
tallone bringen nach Säuberung der Hö-
henstellungen südöstlich von Sovea längs
der Täler nach Nordosten vor.

heranzuschaffen, was die Bahn von Odesa nicht bewältigen kann. Die Straßen sind abgrundlos geworden. Das Bahnmateriale ist in keinem guten Zustand. Die Organisation ist schlecht. Der Personenvorteil ist seit fünf Tagen hier auf diesen beiden Strecken gänzlich aufgehoben worden. Güter von Privaten werden nicht mehr aufgenommen.

Für die Ernährung der Bevölkerung von Jassy wird schlecht und recht gesorgt. Der aber kümmert sich um diejenigen, die außerhalb der Tore weilen?

Was der Beobachter sieht, ist Verwirrung, Verwirrung, unheimliches Durcheinander, Hindernisse ohne Zahl, die dem Seere die Verpflegung und Bewegung rauben. Auf Angaben von rumänischen Offizieren ist nur wenig Verlaß. Viel können sie nicht sagen. Noch weniger Verlaß ist auf Angaben von rumänischen Politikern. Aber die Hälfte der Parlamentarier ist fortgezogen. Tausend Verlehrsbindern lassen sie nicht nach der Residenz Jassy kommen. Die andern, die hier sind, reden unzusammenhängendes Zeug zusammen. Uns ist darum zu tun, sachkundiges Urteil über die Festigkeit der Front zu erhalten. Da wird uns immer wieder versichert: Die Walldarpaten und dann die Seretibine — beides unneinnehmbar! Der Feind könne nicht im entferntesten daran denken, durchzukommen. Bis hierher und nicht weiter! Und wir in einer von uns fragt: Warum räumt man drüben jenseits des Pruth? wird erlärst: „Das wissen wir selber nicht. Es geschieht soviel Unbegreifliches im weiten Reich.“

Wird Galag geräumt?

BPI. Zürich, 6. Jan. (Drahtb.) Die „Morgenzeitung“ meldet: Mit der Einnahme von Braila

veroen aulugum die griechischen Kü-
stenstädte zwischen Struma und Mesta-
Mündung durch Schiffe der Entente
beschoffen.

Der Erste Generalquartiermeister:
Zundorff.

ist auch die Festung Salaz mit allen wesentlichen Forts in die Reichweite der schweren deutschen Geschütze geraten. Nach den bisherigen Erfahrungen des Feldzuges ist jetzt wohl auch mit der freiwilligen Aufgabe von Salaz zu rechnen.

Kriegsrat in Jassy.

GA. Oheffa, 6. Jan. (Eig. Drahtb.) „Kosmo“ meldet aus Jassy, daß seit dem Januar in Jassy außerordentlich wichtige Beratungen stattgefunden haben, an denen der König von Rumänien, die Generale Brusiłow, Merejew, Jelajew, Sacharow und Berthelot teilgenommen haben. Es wurde in sechsstündiger Besinnung die Kriegslage eingehend besprochen und auf Grund der Besprechungen ein neuer Kriegsplan in allen Einzelheiten festgelegt. Gewisse Anordnungen der Abschlusstommandanten lassen darauf schließen, daß man in dem Kriegsrat zu der Überzeugung gekommen ist, daß in absehbarer Zeit nicht nur die Sereth-Linie, sondern auch der Pruth und unter Umständen selbst der Dnepr eine Rolle spielen werden. Bei einem sich an den Kriegsrath anschließenden Maße der Generale sprach König Ferdinand die Zuversicht aus, daß es gelingen möge, den Feind in der Woiwoda auszuhalten. Rumänien sei zu allen Opfern bereit, um das Vaterland vor dem Untergang zu retten. Er toastete auf die glorreiche rumänische Armee (!), auf den Zaren und auf die weise russische Kriegsführung. (!) General Brusiłow gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Russen und Rumänen den Feind vereint schlagen und vollständig besiegen werden. Das Meer sei von großartigem Nutzen besetzt, und jeder russische Soldat brenne darauf, den rumänischen Brüdern zu helfen.

Preisen

Tausende von Wagen aller Art, einfache Bauern-
wagen und Krafswagen im bunten Wechsel, suchen ge-

ung" meldet: Mit der Einnahme von Braßla brenne darauf, den r



gelaugt, weiß allein der liebe Himmel. Die von Oßesä nach Keni und Jossy führenden Bahnverbindungen sind Lebensadern des Seeres, die unter keinen Umständen unterbunden werden dürfen. Tausende von Wagen aller Art, einfache Bauernwagen und Kraftwagen im bunten Wechsel, juchen

Wird Gala geräumt?
BPL. Zürich, 6. Jan. (Drathb.) Die „Mor-
genzeitung“ meldet: Mit der Einnahme von Braila

GA. Odessa, 6. Jan. (Eig. Draht.) „Kotowski“ melbet aus Jassy, daß seit dem Januar in Jassy außerordentlich wichtige Beratungen stattgefunden haben, an denen der König von Rumänien, die Generale Brucklow, Arzejew, Bielajew, Sagarow und Werstow teilgenommen haben. Es wurde in sechsständiger Besatzung die Kriegslage eingehend besprochen und auf Grund der Besprechungen ein neuer Kriegsplan in allen Einzelheiten festgelegt. Gewisse Anordnungen der Absichtskommandanten lassen darauf schließen, daß man in dem Kriegsrat zu der Überzeugung gekommen ist, daß in absehbarer Zeit nicht nur die Sereth-Linie, sondern auch der Pruth und unter Umständen selbst der Dniestr eine Rolle spielen werden. Bei einem sich an den Krieg anschließenden Wable der Generale sprach König Ferdinand die Zuversicht aus, daß es gelingen möge, den Feind in der Moldau aufzufassen. Rumänien sei zu allen Opfern bereit, um das Vaterland vor dem Untergang zu retten. Er laasste auf die glorreiche rumänische Armee (!), auf den Zaren und auf die weisse russische Kriegsführung. (!) General Brucklow sprach von der Hoffnung aus, daß die Russen und Rumänen den Feind vereint schlagen und vollständig bezwungen werden. Das Heer sei von großartiger Mute besetzt, und jeder russische Soldat könne darauf, den rumänischen Brüdern zu helfen.

GA. Paris, 6. Jan. (Drahtb.). „Petit Journal“ meldet, daß der französische Ministerrat einstimmig dem Gesetzesantrag auf Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in den Kolonien zustimmte.

allgemeinen Wehrpflicht in den Kolonien zu
stimme.

Stadttheater Elberfeld
 Samstag, 6. Jan., nachm. 2 1/2 Uhr: 50. Sondervorst. Gemälde-Preis. „Sneewittchen und die sieben Zwerge.“ Ende ungefähr 5 1/2 Uhr. — Abends 7 1/2 Uhr: 51. Sonder-Vorst. Gemälde-Preis. „Die schwarze Perle.“ Ende ungefähr 10 1/2 Uhr. — Sonntag, 7. Jan., nachmittags 2 1/2 Uhr: 52. Sonder-Vorst. Gemälde-Preis. „Sneewittchen und die sieben Zwerge.“ Ende ungefähr 5 1/2 Uhr. — Abends 7 1/2 Uhr: 53. Sonder-Vorst. Gemälde-Preis. „Die schwarze Perle.“ Ende ungefähr 10 1/2 Uhr. — Sonntagsvorstellung. „Hänsel und Gretel.“ Anfang 2 1/2 Uhr. Gemälde-Preis. — „Oberon.“ Anfang 7 Uhr. Sonntag-Abend-Preis. 3385

Stadttheater Barmen
 Samstag, 6. Januar, 22. Nachm.-Vorst. „Der gestiefelte Kater.“ Anfang 8 Uhr. Gemälde-Preis. — „Zar und Zimmermann.“ Anfang 7 1/2 Uhr. Kleine Preise.
 Sonntag, 7. Januar, 24. Nachm.-Vorstellung. „Hänsel und Gretel.“ Anfang 2 1/2 Uhr. Gemälde-Preis. — „Oberon.“ Anfang 7 Uhr. Sonntag-Abend-Preis. 3385

Elberfeld, Stadthalle, großer Saal.

Montag den 22. Januar, abends 8 Uhr:

Einmaliges persönliches Gastspiel

Rita Sacchetto

u. die Meisterschülerinnen ihrer Tanzschule.

Programm: Tänze zu Kompositionen von Schubert, Rubinstein, Grieg, Mozart, Chopin u.a.
 Karten zu Mk. 4.40, 3.30, 1.10 bei B. Hartmann, Kaiserstraße 38. k9985

Stadt Elberfeld.
Elberfelder Konzert-Gesellschaft.
 Samstag den 13. Januar 1917, abends 7 1/2 Uhr,
 im großen Saale der Stadthalle:

Drittes Konzert

unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Hans Haym.
 Solist: **Adolf Busch** (Violine).

- Programm:
1. **Max Reger:** Variationen über ein lustiges Thema von Hiller.
 2. **Mendelssohn:** Violinkonzert.
 3. **Bach:** Sonate für Violine d-moll.
 4. **Max Reger:** Patriotische Ouvertüre für großes Orchester.

Der Reinertrag dient der Kriegswohlfahrtspflege Elberfelds.
 Nummerierte Karten zu Mk. 4.40 u. 2.20 nur bei B. Hartmann, Kaiserstr. 38, nichtnummerierte Karten zu Mk. 1.10 außer bei B. Hartmann auch im Verkehrsverein Hofhaus 80 und abends an der Kasse. k9241

Sieges-Theater

Ab Samstag den 6. Januar:
Großes Monopol-Programm.

I. Film.
 Alleiniges Erstaufführungsrecht.

Um 10 Uhr.

Detectiv-Drama in 4 großen Akten.

II. Film.
 Alleiniges Erstaufführungsrecht.

Dort, wo keine Gesetze.

Wild-West-Drama in 3 Akten.

III. Film.
 Alleiniges Erstaufführungsrecht.

Gesühnte Schuld

Schwedischer Kunstfilm in 3 Akten.

In der Hauptrolle:
Frl. Lilly Beck u. Karlo Wieth.

IV. Film.
 Alleiniges Erstaufführungsrecht.

Die Pflegetochter des Maschinisten.

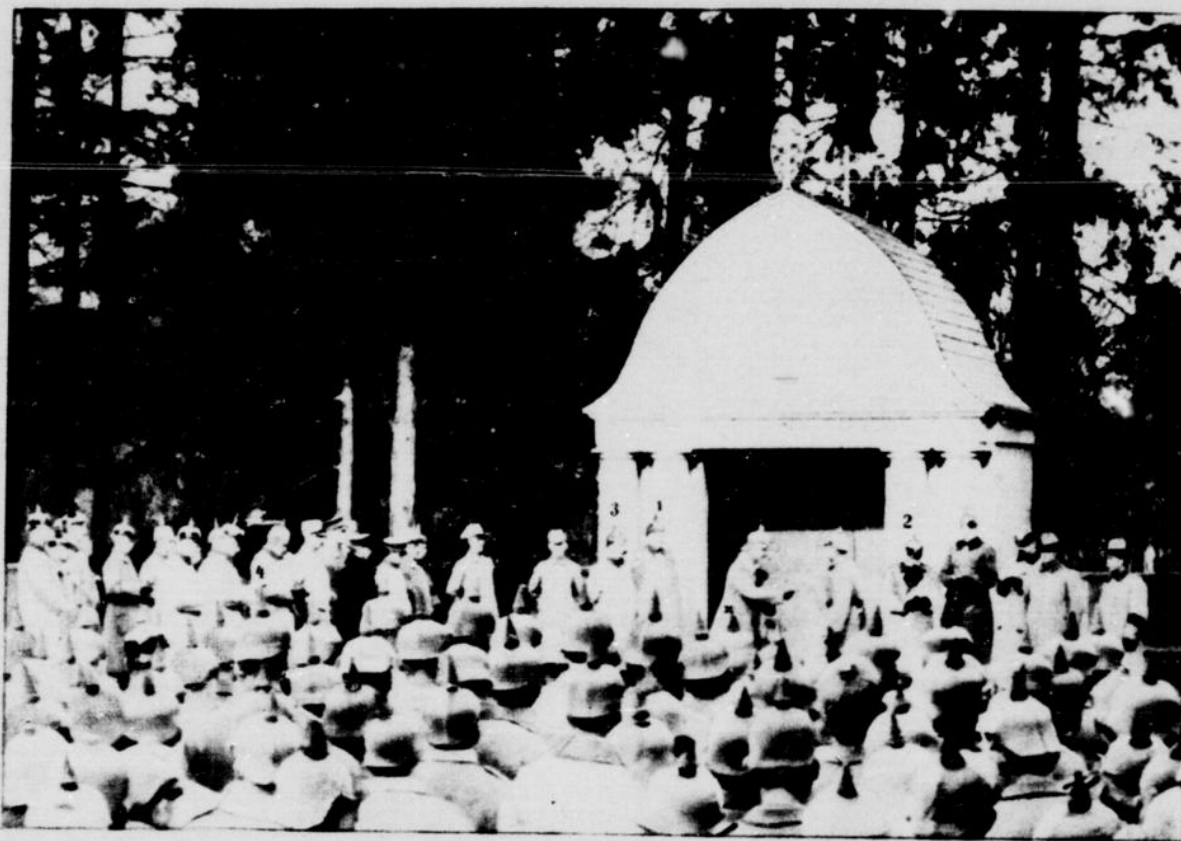
Ein Lebensdrama in 3 Akten.

Dazu das bestgewählte Beiprogramm.
 Die Direktion: A. Zabel.

Salamander.
 Kölner Bühne.
 Theo Prang (Tänzer).
 Täglich 9 1/2 Uhr:
Der Kilometerfresser

Ober-Bayern
 Elberfeld, Kölnerstr. 77.
 Täglich ab 8 Uhr abends:
 Der vorzügliche,
 vollständig neue
 humorist. Spielplan!!!

Der Herzog erhob sich und trat zum Fenster, blinnte eine Zeitlang hinaus, drehte sich dann um und sagte: „Du hast um Urlaub gebeten, Sänter, du willst morgen fortziehen?“
 Der Erbprinz erhob sich und verneigte sich tief.
 „Wohin?“
 „Manos und jiellos soll die Reise sein.“
 „Hm!“
 Wieder trat eine Pause ein.
 „Die lange?“ fragte dann der Herzog.
 „So lange als möglich. Wie viele Monate würde ich Urlaub bekommen?“
 „Monate gar?“
 „Ich bitte darum. Ich habe vor, Studien zu machen, die viel Zeit kosten werden.“
 „Du reißt infognito?“
 „Selbstverständlich, Vater!“
 „Ohne Begleitung?“
 „Ganz allein!“
 „Was sind das für Sachen! Was sind das für Sachen!“ Der Herzog begann auf und ab zu gehen, dann blieb er plötzlich vor seinem Sohne stehen und rief: „Was soll ich denn für eine Erklärung abgeben über deine Reise? Ich kann doch nicht sagen, daß du vor der Prinzessin, die du doch gar nicht kennst, fliehst.“
 Der Erbprinz lächelte und sagte dann: „Wie kommst du nur zu der Annahme, Vater, daß ich vor der Prinzessin Adelaide fliehen möchte?“
 „Ne, was soll denn deine Reise anders sein? Lerne die Prinzessin doch erst einmal kennen! Du hast sie ja nur einmal als sechsjähriges Kind gesehen, als sie sich mit ihren Eltern hier ein paar Tage auf Durchreise aufhielt, und ich glaube, du hast noch nicht einmal ein Wort mit der Prinzessin Adelaide in der Hand gehabt.“
 „Nein, das habe ich in der Tat nicht.“ erwiderte Sänter immer lächelnd, „und ich werde auch keines ansehen. Es interessiert mich nicht. Was die Erklärung über meine Reise anbelangt, so erlaube ich mir, den Vorschlag zu machen, als Grund meine Studien anzugeben. Damit würde die Wahrheit gesagt.“
 „Studien? Wozu eine Ausrede. Glaubst kein Mensch. Er wäre allgemeines Kopfschütteln und Wippen. Nein, Sänter! Urlaub muß ich dir ja volens volens bewilligen, aber dafür mußt du mir eine plausible Erklärung für deine Reise geben.“
 „Warum muß denn immer erklärt werden, Vater? Kann ich einmal die Befreiung der vollendeten Tatsache genügen? Ich bin denn außer der jemandem Rechenschaft schuldig für mein Leben und Lassen?“
 „Freilich bist du das. Das Volk verlangt sie.“
 „Von seinem Fürsten könnte das Volk diese Rechenschaft verlangen, vom Erbprinzen wohl kaum.“
 „Das sind wieder solche neumodischen Ideen. Ich bitte dich, ein wenig auf mich Rücksicht zu nehmen und auf meine sehwurzelte Anschauungen. So lange ich lebe, bleibt es beim alten, Sänter, und ich lasse daran nicht rütteln. Wenn du mir keine Erklärung deiner Reise geben willst, so werde ich eine solche von meinem Rabinen formulieren lassen.“ (Fortsetzung folgt.)



Einweihung des Ehrenfriedhofes auf dem Truppenübungsplatz Beverloo (Belgien) in Gegenwart des Generalgouverneurs Generalschloß Freiherrn von Bissing, Erz. (x).
 Anger diesem waren anwesend: Der Verwaltungschef beim Generalgouvernement in Belgien, Excellenz Dr. von Sandt (1), Gouverneur der Provinz Flandern, Excellenz Keim (2), der Lagerkommandant Excellenz Generalleutnant Wunscher (3), Generalmajor von Wurmb (4) und andere Ehrengäste, unter denen sich auch Vertreter von sechs neutralen Staaten befanden. Der Ehrenfriedhof ist vollständig von Handwerken der Befehlstruppen nach dem Entwurfe des Regierungsbaumeisters Kellermann erbaut.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. O. f. Damm. — Verlag und Druck: W. Girardet, Essen.

Die Peitsche

Das beste Detectiv-Filmwerk in 4 großen Akten.

Hauptdarsteller:

Ernst Reicher . . Stuart Webb.

Allein-Erstaufführungsrecht für Elberfeld.

Auf der Schwelle des Glücks.

Dramatisches Schauspiel in 2 Akten.

Herrlich im Aufbau.

Allein-Erstaufführungsrecht für Elberfeld.

„Des Anglers Mißgeschick.“

Heiteres Lustspiel.

„Dola's Schicksal.“

Kriminal-Drama in 3 Akten.

Ferner die neuesten kinematographischen Aufnahmen vom Weltkriegsschauplatz, auch aus den feindlichen Fronten, sowie das bestgewählte Beiprogramm.

Montag den 8. Januar 1917, abends 8 Uhr,
 im großen Saale der Concordia
 zum Besten des deutschen Kriegerhilfsbundes.

Ausführende:

Frau Anna Stronok-Kappel, Sopran.
Anton Schoenmaker, Violine.
Prof. Richard Stronok, Klavier.

Vortragsfolge.

1. (Zwei Gesänge mit Klav. u. Viol. Fritz Fleck
Drei Lieder Willem de Haan
2. Sonate f. Klav. u. Viol., Werk 30,
Nr. 3, G-dur L. van Beethoven
3. Drei chinesische Gesänge Walter Braunfels
4. Sonate f. Klav. u. Viol., Werk 30,
Nr. 2, C-moll L. van Beethoven

Flügel: Ibach.

Eintrittskarte 2 Mark zu haben in den Buehhl.
 von E. Biermann, Wertherstr.; A. Graepel, Wertherstr.;
 Heideck & Gottwald, Neuerweg; Hugo Kleins Nachf.,
 Bahnhofstr.; W. Kuntze, Berlinerstr.; Alb. Roeder,
 Schuchardstraße; Verkehrsverein, Bahnhofstraße
 sowie abends an der Kasse. 7387a

Norddeutsches Chocoladenhaus,
 Vohwinkel, Königstr. 5.

Wir waren in der angenehmen Lage, von allerersten Kellereien größere Posten hervorragende gepflegte naturreine

Bordeauxweine
 sowie auch hochfeine Rhein-, Mosel- u. Dessortweine kaufen zu können, und bieten diese unserer verehrten Kundschaft zu einem Probeversuch zu günstigen Preisen an